

Die Kreuzzüge

Kompaktwissen Geschichte

Herausgegeben von Gerhard Henke-Bockschatz

Die Kreuzzüge

Von Felix Hinz

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 17092
2017 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman
Kartenzeichnungen: Inka Grebner
Druck und Bindung: Canon Deutschland Business Services GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Printed in Germany 2018
RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und
RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-017092-2
www.reclam.de

Inhalt

Einleitung	7
Zeittafel	10

I Darstellung 13

1 Die Entstehung der Kreuzzugs-idee	13
2 Der Erste Kreuzzug – ein verhängnisvoller Erfolg	20
3 Die Kreuzfahrerstaaten	42
4 Deutsche Kreuzzüge in den Orient: eine Abfolge von Katastrophen	51
5 Kreuzzüge außerhalb des Heiligen Landes	61
6 Neues Ziel: Kairo. Kreuzzüge gegen den Islam	74
7 Ende mit Schrecken: Der Fall Akkons 1291	83
8 Das Nachwirken der Kreuzzüge	89

II Kontroversen 93

1 Zur Quellenlage	93
2 Was ist ein Kreuzzug?	96
3 Die Kreuzzüge: Angriff oder Verteidigung?	100
4 Waren die Kreuzfahrerstaaten proto-kolonial?	102
5 War der Kreuzzugsgedanke von der Idee des Heiligen Kriegs im Islam beeinflusst?	104

III Quellen 107

1 Der Kapitulationsvertrag Jerusalems gegenüber den Arabern aus dem Jahr 636 nach den <i>Annalen</i> des Tabarî	107
2 Der Kreuzzugsaufruf Urbans II. (1095) nach Fulcher von Chartres	108
3 Der Kreuzzugsaufruf Urbans II. (1095) nach Robert dem Mönch	111

- 4 Der Kreuzzugsaufruf Urbans II. (1095) nach den
Gesta Francorum 114
- 5 Judenpogrome des Ersten Kreuzzugs in Mainz nach
Salomon Bar Simson 115
- 6 Die Teilnehmer des Ersten Kreuzzugs aus Sicht der byzantinischen
Prinzessin Anna Komnena 116
- 7 Die Reinigungsrituale des Offenbarungszeltes und Jerusalemer
Tempels am Versöhnungstag 118
- 8 Die Eroberung des Tempelbergs von Jerusalem durch die Römer
(70 n. Chr.) nach Flavius Josephus 120
- 9 Die Eroberung des Tempelbergs von Jerusalem durch den
Ersten Kreuzzug (1099) nach den *Gesta Francorum* 121
- 10 Die Eroberung Jerusalems durch den Ersten Kreuzzug (1099)
nach Ibn al-Atīr 123
- 11 Der Verlust Jerusalems an Saladin (1187) und die Vorbereitungen
zum Dritten Kreuzzug nach den *Marbacher Annalen* 125
- 12 Übergabe Jerusalems 1229 an Kaiser Friedrich II. nach Ibn Wāṣil 127
- 13 Urban II. ruft zur Befreiung der spanischen Stadt Tarragona auf
(1096 oder 1099) 130
- 14 Der Kaiser gibt dem Deutschen Orden freie Hand im Baltikum:
Die Goldene Bulle von Rimini (1226) 131
- 15 Usāma ibn Munqid: Als Muslim im Jerusalem der Kreuzfahrer 135
- 16 Aus der Markt- und Zollordnung des Königreichs Jerusalem
(1122) 136
- 17 Fulcher von Chartres: »Wir, die wir Abendländer waren, sind
Orientalen geworden!« 138
- 18 Samuel P. Huntington: Der Islam als Bedrohung für den Westen 139
- 19 Osama Bin Laden über den Dritten Golfkrieg: »Wisst, dass dieser
Krieg ein neuer Kreuzzug gegen die muslimische Welt ist!« 142
- Übersicht der Kreuzzüge 144
- Literatur 146
- Verzeichnis der Karten und Abbildungen 150

Einleitung

»Sie wurden einer Sache wegen unternommen, die sowohl als die nobelste als auch als die schändlichste hingestellt worden ist, und über die Jahrhunderte hinweg haben Menschen sich ihnen zugewandt, um Inspiration zu finden oder sich Anschauungsunterricht in Sachen menschlicher Korruptheit zu verschaffen«, fasst der britische Historiker Jonathan Riley-Smith (2005, S. 7) die Gründe zusammen, die die Kreuzzüge zu einem bis heute besonderen geschichtlichen Thema werden lassen.

1095 rief Papst Urban II. auf einer Kirchenversammlung im französischen Clermont-Ferrand zum Ersten Kreuzzug auf, um Jerusalem und das Heilige Grab, also das mutmaßliche Grab Jesu Christi, von der Herrschaft der »ungläubigen« Muslime zu »befreien«. Was dann folgte, war vom Papst sicherlich nicht vorhergesehen und ist im Grunde bis heute nicht vollständig erklärbar. Nur wenige Ansprachen haben in der Geschichte eine solche eruptive Aufbruchsstimmung in allen Bevölkerungsschichten hervorgerufen wie Urbans Rede. Bereits innerhalb der nächsten fünf Jahre dürften sich an die 100 000 Menschen zu Pferd oder zu Fuß von Westeuropa aus in den Orient aufgemacht haben. Allen Widrigkeiten und Katastrophen zum Trotz wurde 1099 Jerusalem erobert und blieb dann 88 Jahre unter christlicher Herrschaft, bevor Sultan Saladin es für den Islam zurückgewann.

Wer das Mittelalter verstehen will, kommt um die Kreuzzüge nicht herum. Sie waren die ersten Gemeinschaftsunternehmen der lateinischen Christenheit. Heute scheint es kaum noch nachvollziehbar, welche Opfer aufgebracht wurden, um Jerusalem zurückzuerobern – eine Stadt ohne jegliche wirtschaftliche Bedeutung, dafür aber mit jeder Menge religiösem und politischem Konfliktpotential. Während die Heilige Stadt

des Judentums und der Christenheit nun mehr und mehr auch für den Islam zum prestigeträchtigen Streitobjekt wurde, haben Christen wie Muslime keine Anstrengungen gescheut, um als Sieger aus dem Konflikt hervorzugehen, der zunehmend den Charakter eines grausam geführten Religionskriegs annahm. Bald ging es den Kreuzfahrern nicht mehr nur um Jerusalem, sondern um die Entmachtung des Islams und überhaupt jeglichen ›Unglaubens‹ auch an anderen Grenzen des christlichen Abendlandes.

Akkon, die letzte Kreuzfahrerstadt im Heiligen Land, fiel 1291. Damals ging der Islam als Sieger hervor. Doch damit war die Geschichte noch lange nicht zu Ende. Die Kreuzzüge sind ein exzellentes Beispiel dafür, wie ein historisches Thema durch literarische und historische Verarbeitung im Nachhinein seine eigentliche Wirkmacht entfaltet. Nach ihrem militärischen Scheitern im Orient lebten sie in der Imagination der westeuropäischen Gesellschaften fort, sei es, dass man sie als heroischen Kampf für das Christentum und die Zivilisation verherrlichte oder dass man sie ganz im Gegenteil als barbarische, intolerante Aggression verdammt. Vor allem, als die Europäer ihre weltumspannenden Kolonialreiche errichteten, spielten die zum Teil sehr verzerrten Erinnerungen an die Kreuzzüge sowohl bei ihnen als auch in der betroffenen islamischen Welt eine wichtige Rolle.

Die Kreuzzüge wurden zu einem Mythos, der bis in die Gegenwart als politisches Argument Verwendung findet. Oft wird der Begriff »Kreuzzug« heute als Metapher gebraucht: Im englischsprachigen Raum versteht man unter »crusade« nun ganz allgemein den leidenschaftlichen Einsatz für eine gute Sache. Im Deutschen hingegen ist der Begriff »Kreuzzug« sehr viel negativer besetzt und bedeutet eher eine intolerante, rücksichtslose Kampagne gegen den liberalen Zeitgeist. Aus Sicht der ehemals Betroffenen, zum Beispiel der griechisch-ortho-

doxen Kirche oder der arabisch-islamischen Welt, galt ein Kreuzzug seit jeher als westeuropäischer Angriff auf die eigene Glaubensgemeinschaft. – In all diesen modernen Verständnissen des Kreuzzugsbegriffs steckt Wahrheit. Doch wie sind sie historisch zu erklären? Der vorliegende Band will hierzu die wesentlichen Hintergründe schildern und dadurch die Bedeutung eines der zentralen Themen mittelalterlicher Geschichte für die Gegenwart verständlich machen.

Zeittafel

- Um 400 Der hl. Augustinus entwirft eine christliche Theorie des gerechten Krieges (*bellum iustum*)
- 637 Sassaniden erobern das zum Byzantinischen Reich gehörige Jerusalem
- 711 Araber und Berber besiegen die Westgoten und erobern die Iberische Halbinsel
- 722 Schlacht von Covadonga: Beginn der Reconquista
9. Jh. Ausrufung »Heiliger Kriege« gegen muslimische Invasoren in Italien
- 1053 Leo IX. bietet seinen Soldaten für die Bekämpfung der Normannen in Süditalien die Vergebung ihrer Sünden an
- 1071 Sieg der Seldschuken über das Byzantinische Reich bei Manzikert
- 1074 Gregor VII. plant einen Feldzug aus dem Abendland zur Hilfe für Byzanz und zur Eroberung des Heiligen Grabes
- 1095 Christliche Eroberung Toledos
Synode von Clermont: Papst Urban II. ruft zum Ersten Kreuzzug auf.
- 1096–99 **Erster Kreuzzug:** Eroberung Jerusalems und Gründung der vier Kreuzfahrerstaaten Grafschaft Edessa, Fürstentum Antiochia, Königreich Jerusalem und Grafschaft Tripolis
- 1096 Päpstliche Anerkennung der Reconquista als Kreuzzug
- 1101 Kreuzzug nach Anatolien gegen die Rum-Seldschuken
- 1114 Katalanischer Kreuzzug auf die Balearen
- 1120 Gründung des Templerordens
- 1126 Militarisierung des Johanniterordens
- 1144 Eroberung Edessas durch Zengi von Aleppo
- 1147–49 **Zweiter Kreuzzug:** Eroberung Lissabons; Scheitern vor Damaskus
- 1147 Wendenkreuzzug

- 1163–69 Franken versuchen von Jerusalem aus, die Herrschaft über Ägypten zu erlangen
- 1176 Byzanz erleidet durch die Seldschuken eine schwere Niederlage
- 1183 Rainald de Châtillon scheitert beim Versuch, Mekka zu plündern
- 1187 Schlacht von Hattin; Eroberung des Königreichs Jerusalem durch Saladin
- 1189–92 **Dritter Kreuzzug:** Wiederherstellung der lateinischen Herrschaft an der Levanteküste; Rückeroberung Jerusalems scheitert
- 1193–1230 Kreuzzüge in Livland
- 1197/98 Kreuzzug nach Sidon und Beirut
- 1198 Gründung des Deutschen Ordens in Akkon
- 1202–1204 **Vierter Kreuzzug:** Eroberung Konstantinopels und Gründung des Lateinischen Kaiserreichs Byzanz
- 1208–29 Kreuzzug gegen die Katharer (Albigenser)
- 1211–25 Deutscher Orden scheitert beim Versuch, im ungarischen Burzenland einen autonomen Staat zu errichten
- 1212 Rheinischer »Kinderkreuzzug«; Schlacht von Las Navas de Tolosa: Mauren geraten auf der Iberischen Halbinsel in die Defensive
- 1217–21 **Fünfter Kreuzzug:** vergeblicher Versuch, Kairo zu erobern
- 1229 Kaiser Friedrich II. gewinnt Jerusalem durch Verhandlungen für die Christenheit zurück
Deutscher Orden beginnt mit Eroberung des Pruzenlandes
- 1239 Schwere Niederlage der Kreuzfahrer bei Gaza
- 1239–68 Kreuzzüge gegen Friedrich II. in Italien
- 1244 Choresmier erobern Jerusalem
- 1245 Deutscher Orden wird ermächtigt, einen dauernden Kreuzzug gegen die Pruzen zu führen

- 1248–54 **Sechster Kreuzzug:** erneuter vergeblicher Versuch, Kairo zu erobern
- 1260 Mamelucken besiegen den christlichen Mongolenherrscher Kitbukha
- 1261 Rückeroberung Konstantinopels durch die Byzantiner
- 1265/66 Kreuzzug gegen die Staufer in Süditalien
- 1269–1279 **Siebenter Kreuzzug:** vergeblicher Versuch, Tunis und wiederum Kairo zu erobern
- 1269 Kreuzzug von Aragonesen ins Heilige Land
- 1271/72 Kreuzzug des Prinzen Edward Plantagenet in den Vorderen Orient
- 1291 Eroberung Akkons durch Sultan Kalil: Ende der Kreuzfahrerstaaten in der Levante; Ende der klassischen Kreuzzugszeit
- 1306–1522 Johanniterritter regieren Rhodos
- 1307 Verhaftung aller Templer in Frankreich: Anklage wegen Ketzerei
- 1309 Deutscher Orden verlegt seinen Hauptsitz in die Marienburg
- 1314 Auflösung des Templerordens
- 1396 Kreuzzug gegen die Osmanen: vernichtende Niederlage bei Nikopolis
- 1453 Eroberung Konstantinopels durch die Osmanen
- 1492 Kreuzzug gegen Granada: Eroberung des letzten autonomen muslimischen Staates auf der Iberischen Halbinsel
- 1798 Auflösung des letzten Ritterordensstaates: Napoleon entmachtet die Malteserritter (ehemals Johanniterritter) auf Malta

I Darstellung

1 Die Entstehung der Kreuzzugsidee

Aus heutiger Sicht beginnt die Geschichte der Kreuzzüge 1095 mit dem Aufruf Papst Urbans II. an die römische Christenheit, im Orient ehemals christlich beherrschte Gebiete zurückzuerobern. »Deus lo vult!« – »Gott will es!« – sollen ihm seine Zuhörer zugerufen haben, die unverzüglich damit begannen, sich für den Feldzug zu rüsten. – Wie war es möglich, dass sich Christen derart an der Idee des Heiligen Krieges berauschen konnten?

Um den Kerngehalt der Kreuzzugsidee zu verstehen, ist ein Blick bis zurück auf die Ursprünge des Christentums nötig: Der wesentliche Unterschied des Christentums zum älteren Judentum liegt in den Aussagen des Neuen Testaments. Auch wenn die Grundlagen des Gewaltverzichts bereits an prominenter Stelle im Alten Testament angelegt sind (»Du sollst nicht töten«, Ex 20,13), verlangt das Neue Testament ihn bis zur selbstverleugnenden Feindesliebe (»Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde, und betet für die, die euch verfolgen«, Mt 5,44). Mit dieser Religion war, wenn man sie buchstabengetreu lebte, kein Staat zu machen. Als sich das Christentum im Römischen Reich immer weiter ausbreitete und schließlich zur Staatsreligion aufstieg, wurde der christliche Pazifismus teilweise aufgegeben. Wie in der jüdischen Tradition wurde der christliche Gott nun *auch* als Gott des Krieges betrachtet. Gleichwohl war es für viele Christen lange Zeit noch fraglich, ob man gleichzeitig Christ und Soldat sein konnte. Letztlich wurde dieses Problem pragmatisch gehandhabt: Zwar konnte man als Christ Soldat sein, aber der Krieg und das Töten brachten keine Ehre.

Die Anfänge des Krieges im Namen Christi fallen in die Völkerwanderungszeit. Aurelius Augustinus war seit 396 Bi-

schof des an der östlichen Küste des heutigen Algerien gelegenen Hippo Regius. Während germanische Verbände das Römische Reich durchzogen, war die staatliche Gewalt vor allem in den entfernteren Provinzen im Schwinden begriffen. Bestehen blieben dort einzig die kirchlichen Strukturen, die nun notgedrungen auch weltliche Aufgaben übernahmen. Bischöfe wurden Stadtherren – so auch Augustinus. 410 plünderten die Westgoten Rom, was von Augustinus und vielen Römern als politische Katastrophe mit unvorhersehbaren Folgen gesehen wurde. Zur gleichen Zeit waren Alanen, Sueben und Vandalen auf die Iberische Halbinsel vorgedrungen, so dass auch die römische Provinz Africa nicht mehr sicher schien. Augustinus wäre in einem solchen Fall die Aufgabe zugekommen, die Verteidigung von Hippo zu organisieren. Hier ging es um mehr als um eine Stadt: In seinen Augen ging es um die römische Zivilisation und damit zusammenhängend um den Überlebenskampf der Römischen Kirche. Entweder man wehrte sich, oder man wurde von »Barbaren« überrannt. Es zeichnete sich jedoch ab, dass seit der Christianisierung immer weniger Römer bereit waren, eine Waffe zu führen. Daher galt es für Augustinus, die Frage zu klären, unter welchen Umständen ein Christ Krieg führen dürfe – oder sogar müsse.

Bereits im Jahr 400 hatte der spätere Kirchenvater eine für die späteren Kreuzzüge grundlegende Entgegnungsschrift auf Thesen des Theologen Faustus von Mileve verfasst, in der er sich fragt: »Was ist denn überhaupt so falsch am Krieg? Dass Menschen sterben, die ohnehin irgendwann sterben werden, damit jene, die überleben, Frieden finden können? Ein Feigling mag darüber jammern, aber gläubige Menschen nicht [...]. Niemand darf jemals die Berechtigung eines Krieges bezweifeln, der in Gottes Namen befohlen wird [...]. Gott befiehlt Krieg, um den Stolz der Sterblichen auszutreiben, zu zerschmettern und zu unterwerfen. Krieg zu erdulden, ist eine

Probe für die Geduld der Gläubigen, um sie zu erniedrigen und seine väterlichen Zurechtweisungen anzunehmen. Denn niemand besitzt Macht über andere, wenn er sie nicht vom Himmel erhalten hat. [...] Selbst wenn das Geben eines Befehls den Herrscher schuldig machen sollte, ist der Soldat, der ihm gehorcht, unschuldig. Wie viel unschuldiger muss da ein Mann sein, der einen Krieg führt, der von Gott befohlen wurde, der ja niemals etwas Falsches befehlen kann, wie jeder weiß, der ihm dient?» (Augustinus, *Contra Faustum*, 22,74 f.)

In seiner programmatischen Schrift *De Civitate Dei* (*Vom Gottesstaat*) definiert Augustinus 420 die Bedingungen, die erfüllt sein müssen, um von einem gerechten Krieg (*bellum iustum*) sprechen zu können:

- Er muss dem Frieden dienen und diesen wiederherstellen wollen (ein gerechtes Ziel – *iustus finis*).
- Er darf sich nur gegen begangenes, dem Feind vorwerfbares Unrecht richten (ein gerechter Grund – *iusta causa*).
- Eine legitime Autorität – Gott oder ein Fürst – muss den Krieg anordnen (*legitima auctoritas*).

Dies schloss zwar selbstsüchtige Eroberungskriege und irreguläre Aufstände aus, nicht aber die Möglichkeit eines ›heiligen Krieges‹ für eine als gottgewollt geltende Ordnung.

Kriege dieser Art führte, mit Billigung der Päpste, Karl der Große. Seine Sachsenkriege (772–804) liefen auf eine Mission mit dem Schwert hinaus, die die Grundlagen seines Reiches legen sollte. Ein solches Vorgehen blieb in der Folge unter Theologen keineswegs unumstritten, doch das (politisch erfolgreiche) Beispiel war gegeben und fand immer wieder Nachahmer. Die Zeiten waren unsicher und hart: Der römisch-christliche Herrschaftsraum wurde im Norden und in Südtalien durch Wikinger (Normannen), im Osten durch Ungarn und im Süden durch Araber und Berber (Mauren) bedroht. Damit nicht genug, herrschte auch innerhalb der römischen

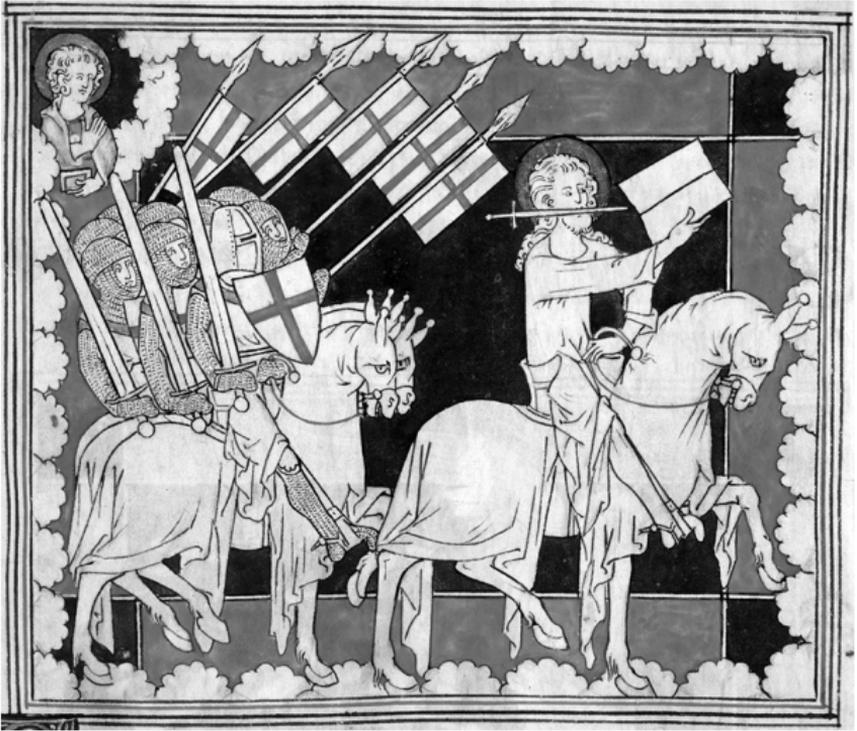
Christenheit kein Friede. Im 11. Jahrhundert begründeten daher einflussreiche Kirchenmänner die sogenannte Gottesfriedensbewegung (*treuga Dei*), die sich zum Ziel setzte, das verbreitete Fehde- und Kriegswesen durch zu bestimmten Zeiten geltende kirchliche Verbote einzuschränken. Friedensbrecher wurden mit geistlichen Strafen belegt, und wenn dies keine Wirkung zeigte, sollte der Frieden notfalls auch mit Gewalt erzwungen werden. Als erster Papst nahm sich Gregor VII. (1073–85) im großen Stil das Recht, lokale »Friedensmilizen« oder sogar ein eigenes Heer gegen die Friedensbrecher auszusenden.

Wie christianisiert darf man sich die fränkische, katholische Führungsmacht zu Beginn der Kreuzzüge vorstellen? Der Glaube war einerseits stark, andererseits jedoch auch von einer tiefen Volksfrömmigkeit geprägt, die sich durch ein recht einfaches Weltbild und eine gehörige Portion Aberglaube an die heils- und siebringende Kraft von Reliquien auszeichnete. Als Gregor VII. dazu aufrief, im Namen des hl. Petrus für die römische Kirche zu kämpfen, wird dies insbesondere der kriegerischen Aristokratie wie eine Befreiung vorgekommen sein: Endlich musste man als Christenmensch kein schlechtes Gewissen mehr haben, wenn man in den Kampf zog! Mehr noch: Krieg war nicht nur keine Sünde mehr, er durfte nun sogar eine Tugend sein. Wer gegen die vom Papst bezeichneten Gegner auszog, erhielt einen Ablass für seine Sünden. Mit Recht lässt sich daher behaupten, dass die theologische Freigabe des Heiligen Krieges die Geburtsstunde der christlichen Ritterschaft war.

Es dauerte nicht lange, bis Gregor VII. auf diese Weise auch andere Kriege sanktionierte, die ihm der Festigung der Kirche dienlich schienen. Schließlich rief er auch zu Heiligen Kriegen gegen Glaubensabweichler (Ketzer) und jedwede politische Gegner auf. Die Zahl Letzterer nahm nun stetig zu, denn als der Papst seine eigene Armee ausbaute und sich anschickte,

den Kirchenstaat zu einer Militärmacht auszubauen, regte sich Widerstand. Obwohl Gregor VII. mit seinem weltlichen Führungsanspruch innerhalb der römischen Christenheit scheiterte, kann er als Vater der Idee vom christlichen Heiligen Krieg gelten. Man muss also feststellen, dass sich die Kreuzzüge nicht, wie oft angenommen wird, ursprünglich gegen Nicht-Christen (Heiden) wendeten und erst später, sozusagen »missbräuchlich«, auch gegen Ketzer und Feinde des Papsttums innerhalb des Abendlandes, sondern tatsächlich war es genau umgekehrt. Gemäß dieser theologischen Begründung waren die Kreuzzüge »Friedenskriege« und »Gottesdienst«. Zwar hatten auch vorher bereits Päpste und zahlreiche Bischöfe persönlich das Schwert geführt, doch hatten sie es *trotz* ihres kirchlichen Amtes getan. Unter Gregor VII. taten sie es nun *wegen* desselben.

Die ersten kreuzzugsähnlichen Heidenkriege richteten sich gegen die Mauren auf der Iberischen Halbinsel. 1064 machte sich ein Freiwilligenheer französischer Ritter auf, um die spanische Stadt Barbastro zu erobern. Wenig später hatte Gregor VII. sogar vor, einen großen christlichen Kriegszug in den Orient zu unternehmen: Nach der verheerenden byzantinischen Niederlage von Manzikert gegen die muslimischen Seldschuken (1071) plante er nichts weniger als einen Feldzug, den er als römisches Kirchenoberhaupt selbst zu führen gedachte. Nach dessen erfolgreicher Durchführung wollte er in Konstantinopel, der Hauptstadt des oströmischen Reiches Byzanz, ein Konzil abhalten und die Kirchenspaltung zwischen Byzanz (griechisch-orthodox) und Rom überwinden. Die Pläne kamen jedoch nicht zur Ausführung, denn er hatte den Bogen politisch überspannt. Erst seinem bedächtigeren Nachfolger Urban II., der sich anders als Gregor mit seinen politischen Ambitionen innerhalb des Abendlandes zunächst zurückhielt, gelang 1095 die Umsetzung des Kreuzzugsplans.



Offenbarung des Johannes (19,11–16): Christus führt die Himmlischen Heerscharen (englische Buchmalerei aus dem 14. Jahrhundert)

Um den Erfolg von Urbans Kreuzzugspredigt in Clermont zu verstehen, muss man sich vor Augen halten, dass viele Menschen des Mittelalters davon ausgingen, in einer Endzeit zu leben. Das maßgebliche, unheimliche Buch über das Ende aller Tage war die *Offenbarung des Johannes*, in dem der Endkampf des Guten gegen das Böse beschrieben wird: Christus werde erneut erscheinen, Satan an die Kette legen und die Welt als ein einziges Friedensreich regieren. Nach tausend Jahren jedoch werde Satan wieder freikommen und mit den Völkern Gog und Magog zum Entscheidungskampf heranziehen, in dem er

endgültig unterliegen werde. Dies werde der Tag des Gerichts sein.

Viele Menschen im Mittelalter waren davon überzeugt, dass die Auferstehung der Toten in dem Jerusalem benachbarten Joschafat-Tal beginnen und dass Jerusalem, auch verstanden als die ›himmlische Stadt‹ der Offenbarung, in der Endzeit eine zentrale Rolle zukommen werde. Zur Kreuzzugsidee gehörte also auch die Absicht, sich rechtzeitig günstig zu positionieren, um der Erlösung möglichst umfänglich teilhaftig werden zu können. Der expandierende Islam galt demgegenüber als Sache der Ungläubigen und wurde entsprechend dämonisiert.

In Zeiten dieses Endkampfes galt gemäß theologischen Vorstellungen auch die christliche Feindesliebe nicht mehr, denn der Feind war hier nicht der Mitmensch, sondern ein Diener Satans, der keine Schonung verdiente. Am Ende der Zeiten würden die Heerscharen Christi das neue ›auserwählte Volk‹ bilden, das im Namen des alttestamentarischen Gottes all jene ausrotten solle, die ihn verleugneten. Weder Frauen noch Kinder durften geschont werden, damit der Unglaube endgültig von der Erde getilgt werde. Mitleid wäre in diesem apokalyptischen Endkampf gleichbedeutend mit Schwäche im Glauben.

In diesem Sinne verstanden sich viele Kreuzfahrer als das ›neue Israel‹ und allein schon daher als rechtmäßige Besitzer des Heiligen Landes. Sie folgten gewissermaßen Christus als Heerführer gegen den mit dem Antichristen identifizierten Sultan. Ausdruck dessen ist der Titel einer der bekanntesten Kreuzzugschroniken, der *Gesta Dei per Francos* – »Die Taten Gottes durch die Franken«: Nicht die Franken sind es, die Taten vollbringen, sondern Gott, und die Franken bilden, wie einst die Israeliten des Alten Testaments, lediglich sein Gefolge. Und somit konnte es dazu kommen, dass die Kreuzfahrer für ihre Kriegszüge behaupteten: »Deus lo vult!« (Gott will es!)

2 Der Erste Kreuzzug – ein verhängnisvoller Erfolg

›Rückeroberung‹ Jerusalems – nach 500 Jahren?

Die klassische Zählung von sieben Kreuzzügen, die sich in der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft weitgehend etabliert hat, verschleiert die historischen Realitäten mehr, als dass sie sie erhellt. Bereits der Erste Kreuzzug umfasste im Grunde mehrere, sehr verschiedene Züge: die Volkskreuzzüge unter Peter dem Einsiedler, Walter Habenichts und Emicho von Leiningen sowie den sogenannten »Kreuzzug der Ritter«. Von all diesen Zügen erreichte nur letztgenannter das erklärte Ziel, das Heilige Grab für die römische Christenheit ›zurück‹-zuerobern. Es war dies der einzige erfolgreiche Kreuzzug überhaupt, und er begründete den Mythos.

Um die eruptive Gewalt des Ersten Kreuzzugs begreifen zu können, müssen wir uns zuerst eine wichtige Frage stellen: Wie kamen die Menschen der lateinischen Christenheit 500 Jahre nach der muslimischen Eroberung Jerusalems scheinbar plötzlich auf die Idee, dass die Stadt gewaltsam zurückgewonnen werden müsse? – Maßstab aller politischen Dinge war im Mittelalter nach wie vor das Römische Reich, und so waren auch die ehemals von Rom beherrschten Gebiete rund ums Mittelmeer im Bewusstsein der Menschen stets als Einheit präsent. Die im Zuge der Völkerwanderung ebenfalls auf ehemals römischem Territorium gegründeten germanischen Staaten verstanden sich als Erben des antiken Roms. Während im Osten das Oströmische Reich (Byzanz) fortbestand, sind als sein ›weströmischer‹ Gegenpart das ›Heilige Römische Reich‹, Frankreich und andere Reichsgründungen zu betrachten. Zusammen werden sie als (römisch-christlich-germanisches) »Abendland« bezeichnet, als dessen Kern das Karolingische Frankenreich anzusehen ist. Die Kreuzfahrer nahmen den

Orient also nicht wie wir heute als muslimische, sondern als traditionell griechisch-römisch-christliche Region wahr. Muslime waren für sie nur unrechtmäßige Eindringlinge, von deren Religion sie im Übrigen nicht viel wussten.

Als eine wesentliche Motivation der Kreuzzüge ist die islamische Expansion zu sehen, die noch unter dem Religionsstifter Mohammed (570/73–632) begann und von seinen Nachfolgern so weit fortgeführt wurde, dass der muslimische Machtbereich bald schon die südliche und östliche Hälfte der ehemals römischen Mittelmeerländer umfasste – unter diesen Ägypten, das reichste Land der Alten Welt. 636 fiel auch Jerusalem unter arabische Herrschaft. (Quelle 1) In der Folge schien der Siegeszug des Islams zunächst unaufhaltsam und wurde im Osten erst vor Konstantinopel (678) und im Westen bei Tours und Poitiers (732), also praktisch mitten im heutigen Frankreich, gestoppt. Der Druck der islamischen Welt auf die lateinische Christenheit war groß. Die meisten großen Inseln des Mittelmeers gerieten unter muslimische Herrschaft, und 846 plünderten Araber sogar Rom.

Die Zeitgenossen kannten den Begriff »Kreuzzug« nicht und sprachen stattdessen von *iter* (Weg, Reise), *expeditio* (Feldzug), *negotium Jhesu Christi* (Mühe im Dienst Jesu Christi) oder *peregrinatio* (Pilgerfahrt). Im Grunde handelte es sich in ihren Augen um bewaffnete Pilgerfahrten. Wallfahrten ins Heilige Land hatten eine lange Tradition. Der Weg aus dem heutigen Westeuropa nach Jerusalem war lang und gefährlich. Pilger waren daher immer zum Teil auch bewaffnet gewesen und auch in größeren organisierten Gruppen, bisweilen zu mehreren tausend, gereist. Das Hauptmotiv einer Pilgerfahrt ist die Buße. Die Gefahr und die Beschwerlichkeit der Reise war daher einkalkulierter Bestandteil. Bedeutende christliche Pilgerziele waren Santiago de Compostela (vermeintliches Grab des hl. Jakob), Rom (vermeintliches Grab des hl. Petrus) und vor

allem Jerusalem (vermeintliches Grab und angeblicher Auferstehungsort Christi). Während des Mittelalters wurde ein Kreuzzug tatsächlich als Bußgang und Pilgerfahrt in einer ganz konkreten *imitatio Christi* («Nachahmung Christi») aufgefasst, als ein langer Kreuzweg, an dessen Ende vielleicht der Tod, gewiss aber die Sündenvergebung und das ewige Leben standen.

Das Oströmische Reich war Ende des 11. Jahrhunderts in ernsthafter Bedrängnis. Anatolien (Kleinasien), der asiatische Teil der heutigen Türkei, das traditionelle Rekrutierungsgebiet für seine Soldaten und die Provinz, die stets reiche Steuereinnahmen garantierte, war nach der Schlacht von Manzikert 1071 verloren. Muslimische Seldschuken hatten es besetzt und die bäuerliche Bevölkerung vertrieben, so dass das Land zusehends verödete. In seiner Not wandte sich Ostrom an die Erben Westroms, d. h. an die abendländischen Monarchen und an den Papst. Mit dem Ansehen des Bischofs von Rom stand es damals nicht zum Besten, denn Urban II. hatte Konkurrenz. Während seiner gesamten Amtszeit (1088–99) hatte er Mühe, sich gegen den von Kaiser Heinrich IV. eingesetzten Gegenpapst Clemens III. durchzusetzen. 1093 exkommunizierte er den Kaiser, 1095 auch den französischen König Philipp I. Als sich nun die Boten des oströmischen Kaisers Alexios I. an ihn wandten und sogar Verhandlungen zur Überwindung der seit 1054 bestehenden Kirchenspaltung (Schisma) anboten, witterte Urban die Chance, die Vision Gregors VII. von einem Kreuzzug endlich in die Tat umzusetzen.

Obwohl alles diplomatisch vorbereitet worden war, dürfte Urban vom Erfolg seines Aufrufs zum Kreuzzug auf der Synode von Clermont 1095 überrascht gewesen sein. Was hatte Urban denn so Mitreißendes gesagt? – Man weiß es nicht mit letzter Gewissheit, da sich sein Redeskript nicht erhalten hat und die Zuhörer verschiedene Versionen überliefert haben.

(Quellen 2–4) Es ist möglich, dass Kaiser Alexios ihn schon einige Jahre zuvor in dem Gedanken bestärkt hatte, das Heilige Grab in Jerusalem für die Christenheit zurückzugewinnen, doch dass Urban die Heilige Stadt in Clermont überhaupt erwähnte, ist nicht sicher überliefert.

»Gott will es!« – Aufbruchsstimmung im Abendland

Kaiser Alexios wird einen Verband abendländischer Söldner erwartet haben, wie sie seit Jahrhunderten in byzantinische Dienste traten. Mit ihnen wollte er Kleinasien zurückerobern. Doch es kamen nicht einige Söldner, sondern Scharen bewaffneter Pilger – und das war ein bedeutender Unterschied. Diese Menschen, die aus allen Schichten der abendländischen Gesellschaft stammten, hatten sich aus persönlichem Idealismus und nicht für Geld auf den weiten Weg gemacht. Sie wollten für ihren Heiland kämpfen, nicht für Konstantinopel. Dem byzantinischen Christentum war diese Religionsauffassung fremd. Ostrom, die damalige christliche Supermacht, führte keine Kreuzzüge.

Die in Clermont ausgelöste Aufbruchsstimmung war enorm. Widerlegt ist die ältere Annahme, dass es sich bei den Kreuzfahrern nur um Arme und erbrechtlich Benachteiligte handelte, die hofften, im Orient zu Reichtum zu kommen. Ganz im Gegenteil war die Teilnahme an einem Kreuzzug eine höchst kostspielige Angelegenheit, und höchst gefährlich noch dazu. Viele – auch die reichsten – der Kreuzfahrer verpfändeten oder veräußerten ihren gesamten Besitz, um die lange Reise unternehmen zu können, die entweder (langsamer, verlustvoller, aber billiger) via Konstantinopel über Land führte oder (schneller, sicherer, aber kostspieliger) über das Mittelmeer. Entbehrungsreich waren beide Varianten.

Kaum hatte der Papst seinen Aufruf verlauten lassen, als sich auch schon selbsternannte Kreuzzugsprediger aufmachten, um die Massen zu mobilisieren. Unter diesen ist vor allem Peter der Einsiedler (Peter von Amiens) zu nennen. Diese Laienprediger waren zum Teil mit einer großen Rednergabe versehen und führten bald eigene Kreuzzüge an, an denen zwar durchaus auch einige Ritter teilnahmen, die sich im Gros jedoch eher aus den niederen Bevölkerungsschichten zusammensetzten. Nicht wenige luden all ihr Hab und Gut auf Karren und schlossen sich den Kreuzfahrern mit Kind und Kegel an. Peter genoss bald ähnlich wie spätere Anführer von Volkskreuzzügen den Ruf, ein Heiliger zu sein. Er soll äußerst asketisch gelebt haben, sich auf einfachste Art gekleidet haben und (wie einst Jesus) auf einem Esel geritten sein. Dieser Esel kam bald selbst in den Ruf der Heiligkeit, so dass dem Tier zum Zweck der Reliquiengewinnung so oft am Fell gezupft worden sein soll, dass davon kaum noch etwas übrig war.

Die Teilnehmer von Peters Zug sowie anderer, die sich etwa gleichzeitig aufmachten, sahen offenbar nicht ein, warum sie mit dem Töten von »Ungläubigen« erst in Anatolien beginnen sollten, und fielen entsprechend über die jüdischen Gemeinden des Rheinlandes, von Trier, Regensburg und Prag her. (Quelle 5) Obwohl Antijudaismus im Mittelalter weit verbreitet war, gab es auch in der damaligen Zeit bereits Menschen, die sich den Pogromen mutig und unter Einsatz des eigenen Lebens entgegenstellten, unter diesen nicht selten Bischöfe, die die Juden (meist vergeblich) bisweilen gar mit militärischen Mitteln zu schützen versuchten. Begründet wurden die Massaker an den Juden in erster Linie mit dem nicht stichhaltigen Argument, dass die Juden Christus verraten hätten – nicht stichhaltig deshalb, weil Christus ja selbst nichts anderes als Jude gewesen ist, man damit also ausgerechnet dasjenige Volk verdammt, das Gott sich nach christlicher Vor-

stellung zur Fleischwerdung auserwählt hatte. Doch spielten sicherlich auch die Spekulation auf den versprochenen Sündennachlass, Mordlust und Habgier eine Rolle, denn die jüdischen Gemeinden waren nicht nur wehrlos, sondern auch reich.

Nach den ersten Wellen der Volkskreuzzüge machte sich 1096 der Kreuzzug der Ritter auf. Er wurde geistlich geführt vom päpstlichen Legaten Adhémar von Le Puy und bestand aus Provenzalen aus dem heutigen Südfrankreich unter Graf Raimund IV. von Toulouse, Lothringern (d. h. aus dem Gebiet des Niederrheins und der Maas) unter Herzog Gottfried von Bouillon und seinen Brüdern, Normannen aus der Normandie und Zentralfrankreich unter Stephan II. von Blois sowie weiteren Normannen aus Sizilien und Süditalien unter Bohemund von Tarent und dessen Neffen Tankred. Diese Fürsten waren mächtige Herren, die in der Rangordnung oft direkt unter ihren Königen standen. Stephan beispielsweise war der Schwiegersohn von Wilhelm dem Eroberer, der 1066 auf den englischen Thron gelangt war, Bohemund war der älteste Sohn Robert Guiskards, des Normannenkönigs von Sizilien, Tankred entsprechend ein Enkel des Königs. Raimund herrschte in beinahe autonomer Weise über seine reiche Grafschaft, und Gottfried war Inhaber eines reichen Lehens und ein erprobter Heerführer unter Kaiser Heinrich IV.

Der Weg ins Heilige Land

Die Wege waren von zahlreichen früheren Pilgerreisen gut bekannt, doch über den Islam, über Türken, Seldschuken, Sarazenen und Araber wusste man wenig, hielt sie zunächst vielfach schlicht für ungläubige Wilde. Die Levante, also die Länder der östlichen Mittelmeerküste (heute Israel, Libanon und Syrien),